

„Wir und ein Hund?“

Resser Mark: Holly ist die erste Therapiehündin im Wichernhaus.

Das Wichernhaus ist auf den Hund gekommen: Die kleine, quirlige Labradorhündin Holly ist der erste offiziell zugelassene Therapiehund in Gelsenkirchen und wohnt seit September letzten Jahres im Diakonie-Wohnheim für Menschen mit Behinderung. „Toll, dass Holly da ist. Sie ist sehr süß“, freut sich Bewohnerin Inge Oevermann. „Am liebsten spiele ich mit ihr, streichele sie oder gehe mit ihr durch den Wald spazieren.“

Die Idee sei aus der Praxis heraus entstanden, erzählt Einrichtungsleiter Stefan Paßfeld. Bei den Waldspaziergängen mit Walkinggruppen zeigte sich, dass die Bewohner große Angst vor Hunden haben. Deswegen wurde eine Hundtherapeutin eingeladen. Nach dem anfänglichen „Wir und ein Hund?“ entschloss man sich dann doch zu einem Therapiehund für das Wichernhaus.

Die Ausbildung zu einem Therapie-Begleithund absolviert Holly bei der Dortmunder Hundeschule Tempus Canis. Dauer: ein Jahr. Bereits jetzt wird die acht Monate alte Hündin im Rahmen der Bewegungstherapie eingesetzt. Sie motiviert die Bewohner sich zu bewegen. „Holly belebt das Walk-Verhalten“, berichtet Anne Kassenböhmer, Leiterin der Tagesstruktur im Wichernhaus und „Hundeziehmutter“. „Außerdem wird die Kommunikation durch sie angeregt und die Bewohner lernen Verantwortung zu übernehmen.“ Holly hört sowohl auf Hör- als auch auf Sichtzeichen, weil manche Bewohner nicht sprechen und andere wiederum nicht sehen können. Dennoch sei ein Hund kein Therapieersatz, stellt Stefan Paßfeld klar: „Holly ist lediglich eine Hilfe zur Therapie.“

Durch die tiergestützte Therapie lassen auch die zurückhaltenden Bewohner mehr Emotionalität zu. Ein Beispiel ist Bewohner Peter Schulz. Er ist blind und sitzt im Rollstuhl. Er lebt sehr introvertiert, lässt keine Nähe zu. Doch Holly gegenüber öffnet er sich. „Gerade bei ähnlichen Fällen zeigt sich, wie wichtig der Einsatz von Holly ist“, erklärt Stefan Paßfeld. „Auch wenn sie keine Menschen an sich heranlassen – Holly darf.“

Einige der Bewohner hatten früher selbst einen Hund. Stefan Paßfeld hofft, dass sich durch Holly das Heim in ein Zuhause verwandelt: „Auf diese Weise kann das Heim als Lebenswelt normalisiert werden.“